

Mehrerer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratistbeilagen: Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Ziebra a. U.

№. 59.

Ziebra, Mittwoch, 24. Juli 1912.

25. Jahrgang.

Italienischer Angriff auf die Dardanellen.

Am den letzten Tagen hatte die italienische Kriegsmarine wiederholt erklärt, sie werde die Frontstellungen im Ägäischen Meer wieder aufnehmen, ohne inbezug nähere Angaben über ihre Absichten zu machen. Nachdrücklich aus Konstantinopel wurde hat Italien jetzt seine Antinöndigung tatsächlich ausgeführt und in der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. den Eingang in die Meerenge der Dardanellen zu besetzen. Wenn man den türkischen Quellen Glauben schenken darf, waren an dem Angriff auf Torpedobote beteiligt, von denen durch die türkischen Stellungsgeschütze am Eingang in die Meerenge zwei zum Sinken gebracht und drei nach andern Wundungen für schwer verletzten wurden. Da selten bei kriegerischen Ereignissen von beiden Gegnern so viele unglanzwürdige Meldungen

in die Welt gesetzt worden sind, als in dem Kampfe zwischen Italien und der Türkei, muß man natürlich auch diese türkische Meldung, die wenn sie wahr ist, einen bedeutenden Erfolg der Türkei darstellt, mit Bedacht aufnehmen. Um so mehr, da aus italienischen Quellen nicht von einem Antritt auf die Dardanellen, wohl aber von einem Schicksal der dort stationierten (am Eingang in die Dardanellen auf asiatischer Seite) berichtet wird, das man aber in Rom auf eine

Meuterei türkischer Marineoffiziere zurückführt. Schon viele widerprechende Berichte, die vorläufig unfontalierbar sind, zeigen, daß es sich wohl kaum um eine italienische Unternehmung größeren Stiles gehandelt haben kann. Jedenfalls hat die türkische Siegesnachricht genug Ursache in der Welt geschaffen, um so mehr, als der türkische Ministerpräsident die höchsten Stellen hatte, die Dardanellen (wie nach dem italienischen Angriff im April) wieder zu schließen. Aber nachdem sich die erste Verführung gelegt hatte, hat man von einer Schließung mit Mächtig auf die Mächtige Abstand genommen. — Natürlich hat die Ungewißheit, die über Wahrheit oder Unwahrscheinlichkeit der türkischen Berichte in der ganzen Welt herrscht, Anlaß zu

allerhand wilden Gerüchten gegeben. Italienische Blätter schreiben z. B. daß Italien, falls seine Vorkrieg gegen die Meerenge nicht stattfinden habe, das türkische Staatsgebäude völlig ins Wasser gebracht hätte. Ein Zeichen dafür sei, daß in Konstantinopel unter den Augen der Polizei eine Bewegung eingeleitet habe, die ganz offen Anzeichen für den entworfenen Weg ins Wasser zu sein. Wenn diese Nachrichten auch übertrieben sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß der Name des in der Gefangenhaft lebenden ehemaligen Sultanen Abd ul Hamid in den letzten Tagen häufig genannt wird; haben doch die Zeitungen erst jüngst darauf verwiesen, daß er den Krieg gegen Griechenland (1897) völlig auf seiner Ladef befürwortet habe. Und mit dieser merkwürdigen Bewegung, die den Schatten des Entzweiten heraufbeschwört, stimmen auch die erneut auftauchenden Gerüchte von der bevorstehenden

Abankung des Sultans Mohammed V.

über. Freilich, auf der andern Seite scheint es doch, als ob Italiens Angriff durchaus nicht die innere Krise in der Türkei veranlaßt habe, denn das ist die Unmöglichkeit, die zur zurückgetretenen Großmacht einen Ersatz zu finden, ist über Nacht möglich geworden. Zumindest, der türkische Vorkrieg in London, hat nach anfänglicher Weigerung in der Stunde der Gefahr eingewilligt, ein neues Kabinett zu bilden. Aber noch mehr, die Regierung hat sich auch entschlossen,

Frieden mit den Albanern

zu schließen, oder wenigstens den Streit vorläufig zu vertragen. Die Friedensverhandlungen sollen nach in der Nacht, das angeblich das Bericht mit den italienischen Torpedoboten stattfand, eingeleitet worden sein. Diese Nachricht rechtlich ist übrigens die Vermutung, daß die türkische Regierung, die auf dem Gipfel der Schwierigkeiten angelangt, unbedingt eines äußeren Erfolges bedürfte, auf den Dardanellen einige Kanonenhülle lösen ließ, und dann die Absicht, die Welt gegen die im Frieden im Innern herzutreten. In diesem einmal gelungen, so hat man entschieden eine feste Grundlage für die Friedensverhandlungen mit Italien gewonnen. Vielleicht war das überhaupt der

Zweck der aufsehenerregenden Meldung; wenn es tatsächlich auch insofern wertvoll ist, erklärt, daß die italienische Regierung, von dem Kampfe am Eingang der Dardanellen nichts weiß. Sie leugnet also nicht direkt die Möglichkeit eines solchen Erfolges. Wie dem aber Torpedos und türkische Freischaufreiter oder nur türkischen Kanonen in die dunkle Sommeracht abgeben sein, sie werden den Gang der Friedensverhandlungen, die seit einigen Tagen ungeladen hinter den Kulissen stattfinden, sicherlich entscheidend beeinflussen. Wenn sie aber die türkische Volk überzeugt haben, daß eines Volkes kühne Gefahren abnehmen oder einen Friedensschluß günstig beeinflussen können, haben sie ihren Zweck erfüllt. M. A. D.

Der neue deutsche Luftschiffzerstörer.

HP Die russischen Hauptleute Kostomiloff und Nifoloff, die jetzt ein Verfahren wegen Spionage inhaft, hatten nach der oben erwähnten Mitteilung die Absicht, die Geheimnisse des neuen deutschen, von der Firma Schenck in Zülfen, den neuesten Luftschiffzerstörer zu erlangen. Es dürfte daher von Interesse sein, aber dieses Geschick, das gegenwärtig als das beste erfindende zu betrachten ist, nähere Einzelheiten zu hören: Das Erfindungs-Luftschiffgeschick, das auf ein Halbpanzer-Auto montiert wird, ist eine fünf-Zentimeter-Schnellfeuerkanone. Das Geschick liegt bei der höchsten Aufhebung des Schusses von 70 Grad 3720 Meter hoch, also in eine Höhe, die vorläufig noch lange nicht als die Durchschnitthöhe der Flugzeuge

gesehen kann, wenn auch die Höchstleistungen viele höher bereits um einiges übersteigen. Bei 45 Grad Erhebung erreicht das Geschick die größte Schußweite, nämlich 7800 Meter. — Es wird sich nicht empfehlen, das Feuer auf Luftfahrzeuge schon bei sehr großen Entfernungen zu eröffnen, da der Schuß noch nicht genau ist und man irrtümlicherweise keine Schießung anordnet, die durch artenlose Flieger veranlaßt. Man hat die Flieger dagegen näher herankommen, zu vergrößert sich die Aussicht, ihn durch einige gepulverte Schiffe heranzubringen. Hauptbedingung hierbei ist naturgemäß die Leichtigkeit bei der Bedienung und die Möglichkeit schnellen Richtens.

Das Richten geschieht bei dem Geschick wie bei einem Gewehr mit Hilfe einer Schulterstütze nach allen Seiten, so daß ein Schnellfeuer von 20 bis 25 Schuss in der Minute ermöglicht ist. Bei dem neuesten Modell ist die Ansicht, auch sehr schnell bewegliche Flugzeuge zu treffen, noch bedeutend erhöht worden. Das Geschick, eine 6,5-Zentimeter-Schnellfeuerkanone, läßt durch ihr größeres Kaliber ein wirksameres Füllgeschick zu. Seitensabweichungen des Geschickes werden dadurch verhindert, daß das Rohr ein für allemal in der Feuerstellung horizontal gestellt werden kann. Der Versuch ist arbeitet völlig automatisch, er öffnet, schließt und feuert von selbst. Durch die Voreinrichtung wird jede Verwundung des Erhebungs winkels, der sich mit Zunahme der Erhebung des Zieles fortgesetzt vergrößert, unmöglich. Auch die Schußweite ist ebenfalls die Entfernung wird einfach in einem

Entfernungsmesser.

den der Zielende aus Auge hält, und den er auf das Ziel einrichten läßt, abgelesen, auf den Visier übertragen, danach das Ablesen der Voreinrichtung auf das Ziel gerichtet, wobei gleichzeitig selbsttätig auch die für das Geschick nötige Brennweite auf einer Scheibe angegeben wird. Sämtliche Einrichtungen führt der Mikroskopier aus, indem er in bequemer Haltung, ohne seine Stellung zu verändern, mit einem Ziele die Entfernungsmessung durch ein Fernrohr führt. Mit diesem Geschick ist ein Schnellfeuer bis zu

30 Schuss in der Minute erreicht worden, die hohe Anfangsgeschwindigkeit von 670 Metern in der Sekunde trägt das Geschick elf Kilometer weit und macht es besonders befähigt, gegen die schnellfliehenden Flugzeuge und Luftschiffe verwendet zu werden, da es bei 75 Grad Erhebung 7 Kilometer hoch trägt. Der 50- bis 60erige Benzinmotor, der mit neuesten Einrichtungen versehen ist, macht es möglich, trotz der sehr reichlichen Munitionsausstattung von 150 Schuss, den Flugzeugen und Luftschiffen mit einer Stundenleistung von 60 Kilometern zu folgen und große Zielungen zu überwinden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Nachricht, Kaiser Wilhelm habe die Nordlandreise unterbrochen, entspricht nicht den Tatsachen. Der Monarch wird, wie festgestellt, bis zum 7. August in den nördlichen Grenzorten weilen.

* Kaiser Wilhelm trifft am 28. August zu fangen Aufenthalt in Hamburg u. d. d. ein.

* Prinzessin Kaathe von Preußen, die Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des jüngsten Sohnes des verstorbenen Prinzen Albrecht, ist in Schlesien in Garmisch von einer Prinzessin in Garmisch worden.

* Im Gegensatz zu Bayern, wo die Abgeordnetenkammer die Lotteriegemeinschaft mit Preußen jetzt endlich abgelehnt hat, ist man in Württemberg mit der neuen, reichlich überausenden Klassenlotterie recht zufrieden. Die Zahl der Lose, die bis zur Ziehung der ersten Klasse verkauft wurden, ist wesentlich größer, als man ursprünglich erwartet hatte. Es wurden weit über 10 000 Lose bis zum ersten Ziehungsstag, den 10. Juli, abgesetzt. Was die Ziehung anbelangt, hat die Württembergische Regierung bei der erstmaligen Ziehung Glück gehabt. Die beiden zweifelhafte Gewinne von je 30 000 M. kamen nämlich nach Württemberg, und zwar einer nach Stuttgart und einer nach Gelsingen. Nach Stuttgart kam außerdem noch ein Gewinn von 10 000 M.

* Die Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt hat ohne verfassungsmäßige Zustimmung des Landtages die Überweisung einer Steuererhöhung in Höhe von acht Prozent des Gehalts an sämtliche Staatsbeamten und Volksschullehrer des Landes für das laufende Jahr verfügt. Sie erfordert einen Aufwand von rund 130 000 Mark. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Maßnahme demnächst in einem Konflikt mit der legal-demokratischen Mehrheit des Landtages führen, da die verfassungsmäßige in solchen Fällen erforderliche nachträgliche Genehmigung durch den Landtag ausgeschlossen ist; denn die Mehrheit des Landtages erklärt sich grundsätzlich gegen einzelne Bestimmungen der Verordnung.

* Die neuen U n a m e r k a r t e n für die Angestellten-Ver sicherung werden demnächst den Verwaltungsbehörden und Ortsverwaltungsbehörden ausgehen. Ausgleich werden die Ausgabestellen die Anleitungen für die Ausstellung erhalten; gegen Ende August soll die Ausgabe der Karten für die Versicherungssträger beginnen. Der Termin wird amtlich bekanntgegeben. — Es liegt im Interesse der Versicherung, sich bald für die neue am 1. Januar 1913 in Kraft tretende Versicherung Aufnahmearten zu befassen.

England.

Am Unterhause fand eine lebhafte Aussprache über die Indiamerzhandlungen in den peruanischen Gummibeständen von Putumayo statt. Der Regierungsvertreter hob hervor, daß es sich bei diesen Indiamerzhandlungen um einen Handel zwischen England und Südamerikaner handelt. Weiter könne die englische Regierung nichts tun, als die Unruhmehrheit der öffentlichen Meinung der Per. Staaten, wo eher Gelegenheit zu einem Eingreifen gegeben lie, auf die Schanblaten zu legen. Diese Ansicht wird nicht als zureichend angesehen, wenn man bedenkt, daß die Veranlassung des englischen Konsulnantes überhaupt erst eine Untersuchung über die Breuel durch einen englischen Beamten vorgenommen worden ist. Nicht die Regierung dazu befragt, so sollte sie nur auch mit aller Energie Schritte tun, um Absätze zu schaffen.

* Den kommenden großen englischen A r m e e m a n d o v e r n i t t e r A n g i f f p l a n einer deutschen Armee zugrunde gelegt, der es gelungen ist, bei Darmstadt an Land zu kommen,

Interimspreis für die einpaltige Kopypresse oder deren Raum 15 Bfg., bei Weinabgaben 10 Bfg. Bestellen per Seite 25 Bfg. Zuerst werden bis Samstag und Freitag 10 Mr ankommen.

und die die Absicht hat, auf London zu marschieren. An den Wandern, die die größten Armeen der Welt sein werden, die jemals in England stattgefunden haben, werden 30 000 Mann teilnehmen. Der Interimspreis des Verhältnisses zwischen Deutschland und England läge es, wenn die deutsche Angriffsarmee zurückgeschlagen würde. Dann haben die Decker jenseits des Kanals wenigstens ein Weichen muß.

Schweiz.

* Die deutsch-französische Grenzkommission, die seit Mitte Juni in Bern getagt hat, um die Ausführung des deutsch-französischen Konventionsabkommens vom 4. November 1911 in die Wege zu leiten, hat jetzt ihre Arbeiten, die für beide Teile einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen haben, beendet. Ihr nächster Zweck hat darin bestanden, die technische Tätigkeit der am Ort und Stelle zu entlassenden Abgrenzungskommission vorzubereiten. Sodann sollte eine Vereinbarung über die Bedingungen und Zeitpunkte für die Übergabe der Gebiete, die abzutreten sind, getroffen werden. Der Schweizer Bundesrat veranlaßte für die Unterhändler ein Festmahl.

Rußland.

* Es wird jetzt auch am amtlicher Stelle in Petersburg angegeben, daß der Besuch des ehemaligen japanischen Ministerpräsidenten Naturo in der russischen Hauptstadt im Zweck habe, einen russisch-japanischen Vertrag über Ostasien zum Abschluss zu bringen.

Torpedoboot „G 110“ vom Linienschiff „Hessen“ gerammt.

In dem schmerzlichen Unfall, der sich bei den Manövern in der Nähe der Insel Helgoland in der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. ereignet hat, wird folgende baumalliche Darstellung veröffentlicht: Bei Manövern mit abgeordneten Kadetten geriet das Torpedoboot „G 110“ vor den Berg des Linienschiffes „Hessen“. Das Linienschiff ramnte das Torpedoboot in der Nähe des hinteren Turmes und schlug das Ginterstell fast ab. Der Vorderkörper des Linienschiffes drang in die Decköffnungskehle und löste drei Mann: einen Maschinenisten, einen Matrosen und einen Seemann. Von den zwölf Mannschaften des gerammten Torpedobootes fielen drei nach Wasser. Der Linienschiff und einer von den beiden andern Geschützen hatten sich zur Nähe begeben und schloßen, das Boot langlos ins Trai.

Das Torpedoboot begann sofort zu sinken. Da man annehmen mußte, daß das Sinken sehr schnell vor sich gehen würde, sprang der größte Teil der Besatzung über Bord, es wurden jedoch die Geratete. Die Offiziere des Schiffes konnten von ihrem eigenen Schicksal, die im Ginterstell in ihren Kabinen lagen, nur durch die Torpedoboots „G 108“ und „G 109“ und „G 104“ nahmen das beschädigte Boot, dessen Ginterstell bis zum hinteren Kommandoturm, dessen Unterwasser lag, ins Schleppnetz und brachten es nach Kiel. Das Linienschiff „Hessen“ wurde bei dem Zusammenstoß nicht beschädigt. — Das Torpedoboot „G 110“ gehört zu den älteren Torpedoboots der deutschen Flotte. Es ist 1901 an der Germaniawerft von Stapel gelaufen, besitzt eine Wasserdrängung von 400 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 27 Knoten. Seine Armierung besteht aus drei 5-Zentimeter-Schnellfeuer-Geschützen, zwei Maschinengebreiten und drei Torpedoboot-Linienschiffen.

Die wilden Stimmrechtlerinnen in London.

Die Hundstagsblätter hat offenbar auf die oben im vorerwähnten englischen Stimmrechtlerinnen unglücklich eingewirkt, wenigstens läßt die Mut, mit der sie sich auf die Minister stürzen, darauf schließen. Als in Dublin der Ministerpräsident Asquith, der dort eine Rede über die irische Selbstverwaltung halten wollte, mit seiner Gemahlin und dem irischen Abgeordneten Dehomond in einem Wagen durch die Straßen der Stadt fuhr, wurde von einer jungen Frau ein Handball nach ihm geworfen, das zwischen ihm und Dehomond im Wagen zu Boden fiel. Asquith wurde unverletzt, während Dehomond am Ohr verletzt wurde und ziemlich hart blutete.

Später wurde im königlichen Theater gegen Ende der Vorstellung der Versuch gemacht, das Theater in Brand zu setzen. Aus einer Kugel kam plötzlich ein mit Petroleum getränkter und höchst brennender Dampf geflohen, der

Märte dem Monarchen die Anercnung der Schichten und der König machte sich alsbald wieder an die Arbeit. Nach einer Weile hatte er, natürlich auf Kosten seines Ansehens und seines helltrauen Häftnisses, einen hübschen Saunen weiser Köpfe geschaffen. Ein paar Stücke davon nahm er als Erinnerung mit. „Er machte es genau so wie wir“, erzählte einer von den beiden Verlegten später, „er hielt sich an die weiden Kohlenstellen.“

Aus der Woche.

Mittheil. den 19. Juli 1912.

Trotz der Sundstagnation und der großen Ferien ist auf dem Weltbühnen keine Ruhe eingetreten und der Tagesfrühling bracht auch in diesem Sommer ganz vornehmlich den Kriegskrieg um die Marokkofrage die Welt erfüllt wieder die Berichte von der letzten bekannten Seeschlange, noch mehr oder minder geistvolle Betrachtungen über die Zeit der lauren Gorte zu veröffentlichen. Die hohe Politik nimmt für ihre nächsten größten der Zeitungen für ihre Nachrichten in Anspruch. Mit unabgebrannter Aufmerksamkeit sind die Augen der Welt noch immer auf den Balkan gerichtet, wo die Verwirrung mit jedem Tage zunimmt. Was der Krieg in Tripolis nicht vermochte, die junge Türkei in ihren Grundfesten zu erschüttern, das haben die in diesem Jahre folgenden Ereignisse durch die Unruhen zuwege gebracht. Zwar hält die Konstantinopeler Senur die schismatischen Nachrichten zurück, aber was hier und da durchsickert, läßt doch erkennen, daß die Truppen-Meute in dem Auflandsgebiet viel erörtert sind, als die Regierung zugeben will. Der beste Beweis für den Ernst des Aufstandes und für die Bedeutung, die ihm die Mächte in Konstantinopel beilegen, ist der Abrücktritt des Kabinetts Said-Pascha, den die Albanesen schon seit drei Wochen fordern. Die Türkei durchläuft eine Schicksalskurve, die wahrlich nicht dadurch erleichtert wird, daß Sultan Mohammed bei allen Geschäften ein würdiger, zuversichtlicher Mann ist. Er hat in den vierzig Jahren 1909 keine Macht an den Händen der Jungtürken erlangt, dafür hat er ihnen nach und nach völlig die Regierungsgewalt abgetreten, so daß seine streitige in Lande kaum noch wissen, daß er lebt, und in allem Ernste seine Abhandlung fordern. Wahrscheinlich würde ein Thronwechsel die Lage noch weiter verbessern, sagt am besten, bis zu welcher heillosen Verwirrung die Dinge begeben sind. Und doch bedarf gerade jetzt die Türkei mehr denn je der inneren Geselloseinheit, damit sie der Welt und besonders Italien zeigen kann, daß sie, ungeachtet und innerlich stark, mit dem Friedensthema nicht zu spielen hat. Allein konnte sie einigermassen annehmbare Bedingungen für einen Frieden herausschlagen. Vielleicht trägt der neueste Zwischenfall in den Dardanellen zu solcher Lösung bei.

England hat wieder einmal die Welt durch ein Diplomatenstück überfallen. Vor einiger Zeit war im Mittelmeer ein Schiff, das nach dem Deutschen Reich gehörte, die Flottenstützungen verlangte. Das hat man zwar getan, da man durch den Streit gezwungen war, langamer zu bauen, dafür aber sind die Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer in der Nordsee zusammengezogen worden und nun — da das Mittelmeer von den Flottenstützungen so sehr besetzt ist, daß man sich nicht vorstellen kann, wie man dort die Flottenstützungen verlagern soll — die Flottenstützungen haben in Marokko nach wie vor gegen einzelne Stämme zu kämpfen, die sich der Errichtung der Schutzverträge widersetzen. Man darf daher der Angabe eines Regierungsmitgliedes in der Kammer glauben, daß der Krieg in Marokko mindestens noch zehn Jahre dauern werde. Bei der Weltanschauung hat man auch Deutschland wieder einen Lieb zu teil

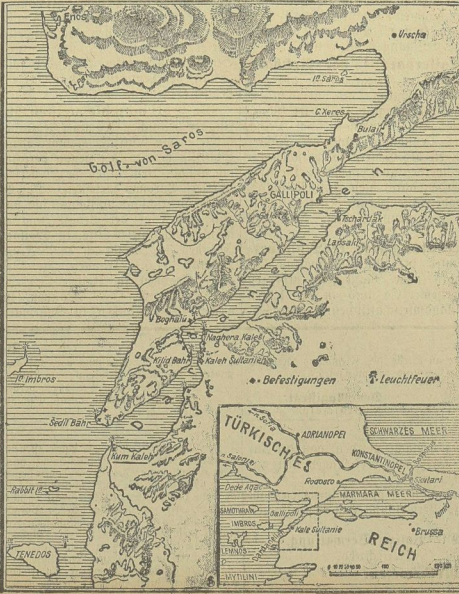
werden lassen. Die französische Regierung läßt nämlich durch ihre Organe vernehmen, daß die erneuten Unruhen im Norden des Scherensreiches auf das Verdröben deutscher Firmen (besonders der Gebrüder Mannesmann) zurückzuführen seien, in Marokko fand zu erkennen. Der alte Meister würde sagen: „Nachdruck ist für ihr lauten!“ — Theodor Kloeber, der ehemalige Präsident der Ver. Staaten, der es gern wieder werden möchte, hat seinem Programm einen wichtigen Punkt einverleibt: er will den Damen das Stimmrecht gewähren. Wenn Dehby nun nicht liegt, so sind die freiesinnigen Frauen gleich, die ihn nicht genügend unterstützen. — In höchste Not ist jetzt die junge Republik China geraten. Die Mächte

Von alter deutscher Schützen Ehr' und Recht.

Das große Bundes- und Jubiläumsschießen, durch das das fünfzigjährige Bestehen des deutschen Schützenbundes in Frankfurt a. M. gefeiert wurde, entfaltete reiche Bilder frohsinnigen Ganges und wahrhaften Bürgerstums und besahor in seinem Festzuge auch die Gängezeit der mittelalterlichen Schützenfeste herauf, in denen der mannhaftig Jungstift seinen prächtigen Ausdruck gefunden hat. Schon im dreizehnten Jahrhundert sind die Schützenvereine, die ganz nach dem Vorbild der fränkischen Brüdergilden organisiert waren und wie die

baum oder ward die Armbrust zur Ehrenwaffe des deutschen Bürgerstums, jedoch dem Adel gränzlich gehaßt und verachtet. Gar schmerzig war es, die verlebten Armbrustbrüder, die Stein und Kugel, die Sturzel, Kugel, Turm- und Himmelsarmbrust, die die schützliche Armbrust zu handhaben. Neben die „Stahl- und Pfeilungsschützen“ traten nach der Gründung der Feuerwaffen die „Füchschützen“. Die Schützen schossen frei mit schwebenden Armen und auf getrennten Mannsärmen; die Wäpfe sollte beim Anschlag nicht auf der Hüfte ruhen und durch keine Arme gestützt werden. Schon vor sehr alter Zeit ist künstlich gefertigtes Bogenschieß auf einer Stange, das sehr hoch an Stelle der ursprünglich gebrauchten lebenden Tiere netzten war. Zunächst schoß man nach einem bunten Papagei, der sich bei den vornehmen Schützen nicht nur lange hielt und zur Bildung der erklühten „Papageienvereine“ führte, sondern im allgemeinen der schmerzliche Tod die Stelle des auskündlichen Bogels gelet wurde. Diese Vogel waren nicht selten aus Silber, reich verguldet, mit dem Stahlwapp und mit Schilber reich behangen. Da sich der Vogel bei einer großen Anzahl von Götzen als un bequem erwies, trat schon im fünfzehnten Jahrhundert das „Wappenschieß“ auf, die prächtig ausgestattete Schützenfeste, die oft zu einem ganz folgenden Bau wurde. Die Entfernung des Ziels betrug für die Armbrust 350 Fuß, für die Wäpfe 600 bis 750 Fuß. Zu Anfang wurde von achtzehn Jungtrauen dem Sieger ein Kranz aufs Haupt gelegt; dann erschienen als Hauptpreise Gold- „Abenteuer“ sehr häufig lebende Tiere, ein Hirsch, ein Dachs, der als besonders tief gerühmt wird, Pferde, mit köstlichen Federn behangen und prächtig aufgezäumt. Dann kommen silberne Geräte, Armbrüste, Ringe und Weibchen oder Mägen auf, der bestellte Lebenspreis ist Stoff zu ein paar Doren. Im 1500. und der hiesige Obervogel eingeführt; der beste Schütze bekommt 101 Gulden; diejenigen, die die wenigsten „Juchschüsse“ aufzuweisen haben, tragen meistens einen Gulden davon. Zahllos sind die „Schützenausreden“, mit denen die schließlichen Schützen ihr Best einschuldigen; sie brauchen für den Ernst nicht zu sorgen, sondern von dem ungehörten Schütze, der seine vom Freischießmeister, der halb Gerod und halb Narr, Poligkeit und Spaschmacher ist, und seinen Gefährten weislich verdröbt und mit lächerlichen Gaben, wie einer Leinwandbahn oder einem Frettel beschickt. Verbunden sind mit dem Wappenschießen stets „offene Spiele“, so z. B. die hiesigen „Stringen“ in Rumburg, welche seit 1508 der einen Preis, der dem Wolf die größte Rüge erzählen konnte. Die größte Rolle spielt neben dem Schießen der Wäpfschützen, der Urn unter Lotterien, der schon 1567 auf dem Münchener Armbrustschützen erlebte. Im die Schützenvereine, die Stramburen, wo man eine bunte lustige Menge an und der hiesige Obervogel entfaltete sich in dem großen Umfang, für den mehrere höhere Schützengilde und Tore erachtet werden. Der ganze Stadtbezirk dient in einer solchen Festwoche nur der besonderen Ehre und dem festen Recht der alten Schützen.

Zum italienischen Angriff auf die Dardanellen.



Zum Angriff der italienischen Flotte bringen wir eine Karte, aus der sich unter Anderem über die Lage der angrenzenden Meere orientieren können. Die Italiener, die schon einmal vergeblich Sehl Bahr und zum Sale bombardiert haben, möchten (nach türkischen Berichten) am genannten Morgen des

19. Juli acht Torpedoboote gegen die Dardanellen. Die Italiener von Västich und Sunders reduzierten ein großes Geschütz gegen die türkischen Schiffe und boierten zwei Torpedoboote in den Grund, während die anderen ihrer beständig wurden.

haber sind nicht in der Lage, irgendetwas in der Welt Geld anzuziehen, ohne geeignete Sicherheiten, die natürlich in Wertes des Reiches bestehen müßten, herzugeben. Während man aber über die Bedingungen der Wäpfe handelt und schließt, macht sich in den Aufgebirgen des westlichen Landes ein unheimliches Ressen bemerkbar. Tibet, die Mongolen und die Mandchurien wollen sich selbständig machen und sie finden dabei die Unterstützung Englands, Australands und Japans. Natürlich verlangen diese drei Länder ein Entgelt dafür. Sie sind auch in aller Heimschick schon einig und bald wird die Welt erfahren, in welcher Weise die drei mit der Teilung des großen Wäpfs einig beginnt. Das Wort des englischen Staatsmannes Disraeli gewinnt neue Bedeutung: „Der Weltbrand wird ein in Distanz entkommen.“ M. A. D.

flanke ihren besondern Festigen, den von Wäpfe durchbohren Sebastian, ihre Wäpfe, Säulen, Mäde und stapellen belachen, so hohem Ansehen gelangt. Aus dem Gegenlatz zu den Mittelstücken und ihren Fortritten waren viele Annahmen des freien Bürgerstums entstanden; die Schütze vereinigen sich zu gemeinsamen Übungen mit der Armbrust für Schuß und Schirm ihrer Heimat, und ihre Feste waren eine wichtige Rundgebung für die stets wachsende Macht des Bürgerstums, wengeltete sich schon mancher Wandrer gerade diese Gelegenheiten auszuweichen, um durch seinen Festbesuch Verwirrung und Angst in die freudige Darnante zu bringen. 1387 berechnen wir zum erstenmal von einem großen „Festschützen“ zu Nagdeburg, wo noch ganz wie bei den ritterlichen Turnieren ein „Wäpfelein“ gefeiert wurde. Zu Anfang schoß man mit ihren gewöhnlichen Wäpfe aus Harnes und Schilberholz oder Horn, die 1,5 Meter maßen,

Buntes Allerlei.

Er ist zu rieden. Venley: „Nun, wie sind Sie zufrieden mit Ihren Erfolgen bei den Festschützen? Sie schämen Ihnen doch festig Mannstümpfe?“ — „Na, es geht. Ich vertere wenigstens nichts — sie schämen mir immer ganz genau so viel zurück, wie ich ihnen eingekant habe.“

Der Dichterstück. Berleger: „Sie haben doch viele Werke schon jemand vorgelesen, nicht wahr?“ — „Dichter: „Nein, Herr Direktor, noch nie.“ — Berleger: „Ja, hören Sie, woher haben Sie denn das blaue Auge?“

Ein wirksames Mittel. Erster Kabbat: „Wie halt du das nur fertig gebracht, das Wäpfe Ballan dich für den feinsten Kerl auf Erden hält?“ — Zweiter Kabbat: „Ganz einfach. Ich hab ihr 20 Wäpfe an ihrem 30. Geburtstag geschickt.“

Der Lindenwider oder rieb sich vergrößert die Härte und dacht: „Sieh mal einer an, da scheint sich ja wirklich etwas anzuheilen!“

Frohlich und ausgelassen, toll wie ein junger Dürch, der zum erstenmal die Welt kennen lernt, so stürzte der junge Maler nun durch den Wald dahin.

Er achte auf nichts, was um ihn her vorging — er, den sonst jeder schöne Ausblick fesselte, den jeder alte Baum, jede Lustvollung interessierte — er lieh heute achtes an alledem vorüber, er hatte nur das eine Ziel vor Augen — sie!

Aber er lief und lief, bald nach rechts, bald nach links, ganz wie ihm befiel, doch umsonst, er fand die so befieligen Gestalten nicht — immer wieder lief er in den Wald hinein — bald wieder der Wald schon ganz eng — aber noch immer lief und ließ er nichts — nicht einen Laut — heilige Ruhe des Waldes umgab ihn.

Da hielt er inne — fieber hatte er sich verlaufen. Auflos sah er sich um. Dann begann er laut zu rufen: „Hoho! Hoho!“ Er lautete. Niemand lautete er. Nichts, nicht ein Laut erkante — umgeben war sein Ruf verhallt.

Beachtlich drehte er sich um und ging den Wald zurück. Wäpfe an der nächsten Biegung trat ihm jemand entgegen — der junge Förster war es.

Jeder von beiden erstarrte gleich sehr. Starr und stumm standen sie sich gegenüber und schauten sich mit finsternen Wäpfen an.

Endlich begann der Förster mit verhaltenen Wäpfe: „Wie, Sie haben die meiste Dreistig-

keit, noch einmal hierherzukommen! Das ist doch wirklich ein hartes Sind.“

Auch der Maler bebte vor Wut und Erregung; mit düsterem Blick stand er da — aber er nahm sich zusammen, schwiege und wollte weitergehen.

Da bemerkte der andre Los: „Wäpfe Sie! Ich will, daß Sie mit Wäpfe stehen!“ Ergerlich berrat er ihm den Weg.

„Was wollten Sie von mir?“ rief der Maler mit ängstlicher Zurückhaltung.

„Wäpfe! Sind Sie hierhergekommen? Ich will es wissen!“ Drohend stand er da.

„Dürstbin ich Ihnen keine Rechenstümpfe!“

Der Förster befehle. Seine Erregung wuchs von Minute zu Minute. „Herr!“ harte er. „Sie kommen des Wäpfe wegen!“

„Mit kalter Ruhe erwiderte der andre: „Nun denn ja! Ich komme Göttes halber!“

Wieder erwiderte der Förster. Diesmal aber lagte er nichts. Wäpfe! Erwiderte er den andern an.

„In diesem Augenblick schmerzte zwischen den Wäpfen ein selbes Aeh hervor.“

„Sie! — Sie!“ — „Sie laut!“

„Göttes, mein geliebtes Wäpfe!“ jubelte er und stieß ihr entgegen. „Sag, du es ihm selber!“

„Storlos, stumm, gläubigwäpfe! — so fand sie ihn in die Arme... ihr Wäpfe! — so erläh.“

erkannt, denn auf solche Überraschung war sie nicht vorbereitet gewesen.

Von Amerikas Vrolok.

Die umfangreichen Ausgrabungen, die der Direktor der amerikanischen Schutze für Altertumskunde, Dr. Edgar L. Hewett, im Rio Grande-Tal von Neu-Mexiko vornehmen konnte, haben zu überraschenden Aufschlüssen über die Urbevölkerung Amerikas geführt. Zunächst wurde erwiesen, daß diese Vorfahren die Schichten in einem ausgeprägten kommunikativen System lebten. In gemeinsamen großen Häusern waren sie untergebracht; die wenig besetzten Landgebiete, die sie mit großer Wäpfe kultivierten, gehörten ihnen allen gemeinsam; ebenso wurden die Bewässerungsarbeiten von allen zusammen ausgeführt und die Bestattung der verstorbenen Individuen erfolgte in der gleichen kommunikativen Form. Wie im „American Magazine“ auf Grund der Berichte Hewetts ausgeführt wird, nennt man das Volk die Bevölkerung, weil sie das sog. Bahreritogebe im Rio Grande-Tal bewohnten. Sie sind völlig verschieden von den interessanten Wäpfebewohnern des Bahreritogebe und haben in ihrer Kultur auch mit anderen Naturvölkern, von denen die amerikanischen Ausgrabungen Kunde geben, wenig Ähnlichkeit. Zwei große gemeinschaftliche Häuser wurden ausgegraben, lobann eine sehr geräumige Höhle in einer der Klüften des Rio de los Torojos, an die sich ein tiefer unterirdischer Raum für allerlei

religiöse Zeremonien angeschlossen. Das genaue Alter dieser präkolumbianischen Zivilisation läßt sich nicht angeben, doch läßt sich aus vielen Anzeichen darauf, daß Jahrtausende seitdem verstrichen sind, und legt sie etwa in die Zeit der frühesten babylonischen und ägyptischen Kultur. Die Ausgrabungen liefern viel neue Aufschlüsse über die Kulturverhältnisse von Jahrtausenden müßen erst fortgeschritten werden, bevor die großen Gemeinschaftshäuser und die Höhlen zum Vorschein kommen. An den Arbeiten waren die im Rio Grande-Tal wohnenden Pueblo-Indianer beteiligt, von denen man annimmt, daß sie die Nachkommen des Hroloks sind. Der interessante neuentdeckte Ort ist das kreisförmige Haus von Tuayuni. Das Gebäude, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem römischen Kolosseum hat, ist in seiner Architektur ganz eigenartig; ferner der alten amerikanischen Bauten kann ihm an die Seite gestellt werden. Es war augenscheinlich ein in Zierstoffen außerordentlich reich ausgestattetes Haus, das von einem Stadtwächter bewacht wurde. Während andere der Gemeinschaftshäuser der Bahreritonen durch die Ausgrabungen erweitert worden sind, ist dieses kreisförmige Haus nach einem einheitlichen Plan außerordentlich regelmäßig angelegt und legt besonderes Zeugnis ab von der Geschicklichkeit dieser primitiven Architekten. Die drei meisteilen des Stadtwächters hatte. Während andere der Gemeinschaftshäuser der Bahreritonen durch die Ausgrabungen erweitert worden sind, ist dieses kreisförmige Haus nach einem einheitlichen Plan außerordentlich regelmäßig angelegt und legt besonderes Zeugnis ab von der Geschicklichkeit dieser primitiven Architekten. Die drei meisteilen des Stadtwächters hatte. Während andere der Gemeinschaftshäuser der Bahreritonen durch die Ausgrabungen erweitert worden sind, ist dieses kreisförmige Haus nach einem einheitlichen Plan außerordentlich regelmäßig angelegt und legt besonderes Zeugnis ab von der Geschicklichkeit dieser primitiven Architekten. Die drei meisteilen des Stadtwächters hatte.

Vermischtes.
Nebra, 23. Juli. Durch den Sparkassenverband werden alljährlich durch besondere Neufluren die Verbandsparkassen in unermesslicher Zahl getrieben. Seit gestern weist Herr Verbandsbesitzer Stöckert Richter aus Sangerhausen hier zur Bräutigam der Stadtparkasse.

Nebra, 23. Juli. Der Schuhmachermesser H. Melchior hier, erhielt für gute Ausbildung des Taubstummen Otto Küllig von hier, von der Königlich Regierung eine Prämie von 200 Mark.

Von der Antritt, 20. Juli. Nach fast zweiwöchentlicher Dürre und ungewöhnlicher Hitze, die die frohen Hoffnungen der Landwirte auf eine reichliche Futter-, Kartoffel- und Rübenenernte wiederum zu vernichten drohte, trat endlich gestern Abend der ersehnte Umsturz ein: gegen 6 Uhr begann ein sanfter Regen niederzugehen, der immer heftiger wurde und ununterbrochen bis zum andern Morgen, also ca. 12 Stunden andauerte. Trotz der gemäßigten Wassermengen ist nitigender Schaden durch Verschlämmungen entstanden, nur hier und da bemerkt man auf den Getreidefeldern Lager.

Meina, 18. Juli. Als sich die jungen Burken kürzlich abends beim Baden im hübschen Teiche vergnügten, wurde der Landwirt John Willy Opel von einem Krampfanfall betroffen, wobei er unterging. Als das der Landwirt John Oswald Winger bemerkte, schamte er schnell hinzu, tauchte unter und rettete ihn mit eigener Lebensgefahr ans Ufer.

Naumburg, 20. Juli. Der heutige Gurkenmarkt letzte, obwohl das Schicksal schlechte Einleggurken die Tage vorher auf den Feldern in 2,20—2,30 Mark bezahlt worden waren, mit dem Preise von 2 Mark

fürs Schock ein und ging zuletzt bis auf 1,70 Mark herab. Für Krüppelgurken wurden 80 Pfennig bis 1 Mark fürs Schock bezahlt. Es waren circa 1200 Schock angetrieben, die schnell auch von auswärtigen Händlern, aufgekauft waren. Anfolge des jetzigen ruhigen, durchdringenden Regens werden wohl am nächsten Markttage die Preise noch erheblich sinken, da schon zahlreiche Früchte angelegt sind und das Zulassen der Felder nichts zu wünschen übrig läßt.

Naumburg. Laut Beschluß des Vorstandes des Verbandes für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen soll am 25. September hier ein großer Bullenmarkt, verbunden mit Ausstellung und Prämierung der Väteriere, abgehalten werden. Die Mitglieder des Verbandes sind eingeladen, schon jetzt die nötigen Maßnahmen hinsichtlich ihres Bullenmaterials zu treffen, damit eine möglichst zahlreiche Beteiligung gesichert ist.

Zur Kaiserparade bei Kobbad. Die Aufstellung der Kriegervereine auf dem Paradeplatze anlässlich der diesjährigen Kaiserparade im August soll hart südlich der Straße vom Denkmal nach Leisba, westlich des Denkmals, erfolgen. Nähere Bestimmungen des Generalkommandos für die Parade werden noch ergehen. Die alten Krieger werden durch diese Aufstellung Gelegenheit haben, die Parade besser zu sehen, als das vor neun Jahren der Fall gewesen ist.

Zur Verhütung größerer Mandoverschäden wird die Militärverwaltung in diesem Jahre neue Maßregeln größeren Stiles ergreifen. Es sind in den letzten Jahren in landwirtschaftlichen Kreisen le-

hafte Klagen über die große Ausdehnung der Mandoverschäden laut geworden und auch in militärischen Kreisen sind Zweifel aufgetaucht, ob eine Beschädigung von Äckern in großem Umfang durch Truppen tatsächlich die Friedensübungen notwendig sei. Es hat sich bei der Verhütung der Mandoverschäden oft herausgestellt, daß die Truppen bei guter Führung ohne dringende Notwendigkeit Flurschäden vermeiden können, wenn den Führern Hilfsmittel an die Hand gegeben werden. So ist für die großen Mandover jetzt verfügt worden, daß zum Schutze von Ländereien, die nicht von Truppen betreten werden sollen, weithin sichtbare Zeichen aufgestellt werden sollen; dies gilt besonders für Gemeinkulturen, Schöngärten, Saatkle, Drainagen, Versuchsfelder usw. Soweit irgend vermeidbar, sollen solche Ländereien geteilt werden. Alle Zeichen sind hohe Stangen mit Strohkranzen zu verwenden, die mindestens 300 Meter weit sichtbar sind. Gefährliche Stellen und jumpfuge Gegenden sollen zum Schutze der Truppen durch schwarze Flaggen kenntlich gemacht werden.

Wo zahlt man die meisten Steuern? In der belgischen Kammer legte der Abgeordnete von Lüttich, Hector Denis, eine Statistik vor, in der genau berechnet war, wie sich die Steuerlasten in den verschiedenen Ländern Europas darstellen. Das Ergebnis ist für Deutschland durchaus nicht unangenehm. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen nämlich nach dieser Liste: in England 82,06 Franken, in Frankreich 78,98 Franken, in Holland 57,59 Franken, in Oesterreich 49,05 Franken, in Italien 48,94 Franken, in Deutschland 43,37 Franken, in Norwegen 42,60 Franken, in Dänemark 41,70

Franken und in Belgien 34 Franken.

Stadtorbeter-Sitzung
 am 19. Juli 1912.
 Vom Magistrat anwesend: Bürgermeister Präschold, Stadthalter Brettnig, Magistrats-Mitglieder: von den Stadtorbeteren: Vizebürgermeister, Stadtorbeter Melchior, Vizebürgermeister, Prage, Wolff, Hamel, Schmidt, Hübner, Hübner, Weidmann.
 1) Dem Herrn Stadthalter Brettnig wurde das Ernennungsdiplom durch den Herrn Bürgermeister Präschold in feierlicher Weise überreicht. Er gedachte der langjährigen Arbeit, die der Herr Stadthalter für die Gemeinde geleistet hat. Seit 1874 gehört er der städtischen Vertretung an, seit dem 20. Dezember 1884 ist er Mitglied des Magistrats. Herr Brettnig hat sich um das Wohl der Stadt sehr verdient gemacht.
 In bewegten Worten dankte er für die ihm zu teil gewordene Ehreung.
 2) Die Sparkassenerhöhung von 1911 wurde, nachdem sie vorher durch die Prüfungskommission geprüft war, entlastet. Die gezogenen Erinnerungen dienen zur Kenntnis. Durch den erheblichen Kursrückgang der Wertpapiere bleibt für fiskalische Zwecke aus den Überschüssen nur der Betrag von rot. 124 Mk. Im übrigen war das Geschäftsjahr ein gutes anzupreisen. Die Einlagen haben sich bei der ständigen Verringerung wesentlich erhöht, auch die Nachfrage nach Hypotheken war eine gute.
 3) Nachdem der Herr Stadtorbeter-Vorsteher Kabisch in der letzten Sitzung zum Stadtorbeter gewählt worden war, machte sich heute die Neuwahl des Bürgermeisters geltend.
 Zum Stadtorbeter-Vorsteher wurde Herr Schumachermeister Melchior, als dessen Stellvertreter Herr Schiffbaumeister Wolf, als Schriftführer Herr Galtmeier-Führer und Herr Zigarettenfabrikant Prage als Stellvertreter gewählt.
 Sämtliche Herren nahmen die Wahl an.

Kirchliche Nachrichten.
 8. Sonntag nach Trinitatis.
 Kirchenvisitation.

Bekanntmachung.
 Wir haben den Kupferstechermeister Hermann Gebner an Stelle des Klemperers Hermann Brünner als städtischen Wappmeister bestellt, was zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
 Die bisherigen Befugnisse des P. Brünner sind mit heute erloschen.
 Nebra, den 20. Juli 1912.

Der Magistrat.
 Präschold.

Bekanntmachung.
 Es ist in letzter Zeit wiederholt die Wahnehrung gemacht worden, daß der Zugang von Personen nicht innerhalb der vorgezeichneten Frist von drei Tagen hier angezeigt wird; gleiches trifft auch vielfach bei den Wegzügen zu.
 Wir lassen deshalb nachstehend die Polizeiverordnung über das Meldewesen vom 30. Juli 1907 auszusprechen, deren Beachtung zur Vermeidung von Bestrafungen dringend empfohlen wird.
 Nebra, den 20. Juli 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
 Präschold.

Polizei-Verordnung über das Meldewesen.
 § 1.
 Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeinde- oder Ortsbezirk aufgibt, hat sich und die zu seinem Hausstande gehörenden, an dem Abzuge teilnehmenden Personen bei dem Gemeindevorsteher, bzw. Ortsvorsteher, in den Städten bei der Polizeiverwaltung persönlich oder schriftlich abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Ortsbezirk anzugeben, wohin er zu verzehren beabsichtigt.
 Die Abmeldung hat vor dem Abzuge zu geschehen. Sie gilt aber noch als rechtzeitig erfolgt, wenn sie innerhalb drei Tagen nach dem Abzuge bewirkt wird.

§ 2.
 Wer in einem Gemeinde- oder Ortsbezirk seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, hat sich und die zu seinem Hausstande gehörenden, an dem Abzuge teilnehmenden Personen innerhalb drei Tagen nach dem Abzuge bei dem Gemeindevorsteher, bzw. Ortsvorsteher, in den Städten bei der Polizeiverwaltung persönlich oder schriftlich anzumelden. Hierbei ist der Abmeldechein vorzulegen.
 Der gleichen Anmeldepflicht unterliegt derjenige, welcher seinen bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, ohne ihn anzugeben, verlassen hat, und in einem anderen Gemeinde- oder Ortsbezirk vorübergehend Wohnung nimmt, um in der Landwirtschaft, Forsten oder in deren Nebenbetrieben (Ziegeleien, Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Forsten usw.) zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter). Kehrt ein solcher Saisonarbeiter wieder zu seinem bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort zurück, so unterliegt er dort der Pflicht der Wiederanmeldung innerhalb 3 Tagen nach der Rückkehr.

§ 3.
 Wer seine Wohnung innerhalb des Gemeinde- oder Ortsbezirks wechselt, hat dies innerhalb drei Tagen dem Gemeindevorsteher, bzw. Ortsvorsteher, in den Städten bei der Polizeiverwaltung persönlich oder schriftlich zu melden.

§ 4.
 Zu dem in den §§ 1—3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen, als Mieter, Dienstboten, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder ländliche Arbeiter, Akkordarbeiter oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines achtstägigen Zeitraumes nach dem Abzuge, dem An- bezw. Wiederan- oder dem Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Überzeugung verschafft haben.

§ 5.
 Jede zu meldende Person muß auf einem besonderen Blatte gemeldet werden. Doch können die Ehefrau und Kinder auf dem für das Familienhaupt verwendeten Blatte mit vermerkt werden.

§ 6.
 Weitergehende polizeiliche Vorschriften für einzelne Teile des Regierungsbezirks, sowie Meldewirtschaften für besondere Verhältnisse, z. B. für Gastwirte, für Ausländer, werden durch diese Verordnung nicht berührt.

§ 7.
 Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, bestraft, soweit nicht nach anderen Teilen Strafbestimmungen eine härtere Strafe eintritt.

Sprechtag in Nebra
 jeden **Mittwoch** von 2—6 Uhr.
 Wohnung bei Herrn **Paul Schwert.**
Hanf, Dentist, Rogleben. Fernruf 194.
Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr
 im **Gasthof zur Burg, Nebra.**
Paul Olbrecht, Zahnst. Meier, Querfurt.

Anfragspostkarten
 sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Die Verpachtung des **Spätobstes** im Bezirk der Bahnmeisterei **Nebra** (Antritt) von km 18,6 bis 32,0 Naumburg-Ältern soll am **25. Juli** er. öffentlich stattfinden.
 Beginn um **8 Uhr** Vormittag bei km 18,6 zwischen Kirchscheidungen und Carsdorf.
 Bedingungen werden bei der Verpachtung bekannt gegeben.
Königl. Bahnmeisterei Nebra.

Bekanntmachung.
 Es liegt Veranlassung vor, auf die nachstehenden Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung hinzuweisen und deren Befolgung zur Pflicht zu machen.
 Nach Ablauf von 4 Wochen werden wir uns überzeugen, ob denselben Genüge geleistet ist. Säumige werden in Strafe genommen werden.
 Nebra, den 18. Juli 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
 Präschold.

§ 15a.
 Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- und Schenkmirtschaft betreiben, sind verpflichtet, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen.
 Kaufleute, die eine Handelsfirma führen, haben zugleich die Firma in der bezeichneten Weise an dem Laden oder der Wirtschaft anzubringen; ist aus der Firma der Familienname des Geschäftsinhabers mit dem ausgeschriebenen Vornamen zu ersehen, so genügt die Anbringung der Firma. finden die Vorschriften hinsichtlich der Ausschreibung der Firma in der persönlich haftenden Gesellschaft gilt, was in Betreff der Namen der Gewerbetreibenden bestimmt ist.
 Sind mehr als zwei Beteiligte vorhanden, deren Namen hiernach in der Aufschrift angegeben werden, so genügt es, wenn die Namen von einem das Vorhandensein weiterer Beteiligter anzuzeigender Satz aufgenommen werden. Die Polizeibehörde kann im einzelnen Falle die Angabe der Namen aller Beteiligter anordnen.
 § 148 Stff. 14.
 Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen wird bestraft, wer den Vorschriften des § 15a zuwiderhandelt.

Feinste frische Molkereibutter
 habe regelmäßig abzugeben.
 Preis pro Pfund **1,32 Mark.**
 Entl. wird gezeigter Person gesucht, die den Verkauf an Bräute oder an Händler bejorgt.
E. Schröder,
 Schnellroda bei Carsdorf.

Spurlos
 verschwunden sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte etc. durch tägliches Waschen mit der echten **Stechenperg-Beerchwefel-Seife** von Bergmann & Co., Audebutz
 à Età. 50 Pfg. bei **Walter Gutmuths.**

Radfahrer-Vereinigung Nebra und Umg.
Sommerfest
 Sonntag, den 28. Juli d. J.,
 im **Schützenhause.**
 Nachmittags 3 Uhr **Konzert** und **Radfahrerpiele.**
 Abends 8 Uhr **Reigenfahren** und **Ball.**
 Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Als Verlobte empfehlen sich
Anna Reißner
Albert Friebe
 Ingenieur.
 im Juli 1912. Magdeburg.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen beehren sich anzuzeigen.
 Schloß Nebra, den 19. Juli 1912.

Heinrich von Helldorff
Margarete von Helldorff
 geb. von Posern.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisklagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

№. 59.

Nebra, Mittwoch, 24. Juli 1912.

25. Jahrgang.

Italienischer Angriff auf die Dardanellen.

In den letzten Tagen hatte die italienische Strategielage wiederholt erklärt, sie werde die Feindbewegungen im Ägäischen Meere wieder aufnehmen, ohne inebell nähere Angaben über ihre Absichten zu machen. Nachdrücklich als Konstantinopel zufolge hat Italien jetzt seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Dardanellen zu richten, in die Meerenge der Dardanellen zu ergreifen. Wenn man den türkischen Quellen Glauben schenken darf, waren an dem Angriff acht Torpedoboote beteiligt, von denen durch die türkischen Stellungsgeschütze am Eingang in die Meerenge zwei zum Sinken gebracht und drei — nach anderen Mitteilungen — schwer beschädigt wurden. Da selten bei kriegerischen Ereignissen von beiden Gegnern so viele unglückwürgende Meldungen in die Welt gesetzt worden sind, als in dem Kampfe zwischen Italien und der Türkei, muß man natürlich auch diese türkische Meldung, die, wenn sie wahr ist, einen bedeutenden Erfolg der Türkei darstellt, mit Vorbehalt aufnehmen. Um so mehr, da aus italienischen Quellen nichts von einem Angriff auf die Dardanellen, wohl aber von einem Scheitern bei Fort Kumfals (am Eingang in die Dardanellen auf östlicher Seite) berichtet wird, das man aber in Rom an eine

Neuerer türkischer Marinefeldzug

zurückführt. Schon diese widerstreitenden Berichte, die vorläufig unvollständiger sind, zeigen, daß es sich wohl kaum um eine italienische Unternehmung größeren Stiles gehandelt haben kann. Jedenfalls hat die türkische Staatsnachricht genug Ursache in der Welt gefunden, um so mehr, als der türkische Ministerpräsident beschlossen hatte, die Dardanellen (wie nach dem italienischen Angriff im April) wieder zu schließen. Aber nachdem sich die erste Verstärkung gelegt hatte, hat man von einer Schließung mit Mächtig auf die Mächtige Abstand genommen. Klarlich hat die Ungewißheit, die über die Absicht oder Unabsicht der türkischen Berichte in der ganzen Welt herrscht, Anlaß zu

allerhand wilden Gerüchten

gegeben. Italienische Blätter schreiben z. B., daß Italien, falls einer Vorstoß gegen die Meerenge wirklich stattfinden habe, das türkische Staatsgebäude völlig ins Wasser gebracht hätte. Ein Zeichen dafür sei, daß in Konstantinopel unter den Augen der Polizei eine Bewegung eingeleitet habe, die ganz ohne Anhalt für den entscheidenden Akt als Kampf würde. Wenn diese Nachrichten auch übertrieben sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß der Name des in der Gefangenhaft lebenden ehemaligen Sultans Abd ul Kamid in den letzten Tagen häufig genannt wird; haben doch die Zeitungen hier jüngst darauf verwiesen, daß er den Krieg gegen Griechenland (1897) nötig aus seiner Zerkel befreit habe. Und mit dieser merkwürdigen Bewegung, die den Schritten des Zentralkomitees heraufbeschwört, stimmen auch die erneut auftauchenden Gerüchte von der bevorstehenden

Abwanderung des Sultans Mohammed V.

aberein. Freilich, auf der andern Seite scheint es doch, als ob Italiens Angriff durchaus nicht die innere Krise in der Türkei verschärft habe, denn das ist die Unmöglichkeit, für den zurückgetretenen Großvezir einen Ersatz zu finden, ist über Nacht möglich geworden. Zweitens, die türkische Volkspartei in London, hat nach anfänglicher Weigerung in der Stunde der Gefahr eingewilligt, ein neues Kabinett zu bilden. Aber noch mehr, die Regierung hat sich auch entschlossen,

Frieden mit den Albanern

zu schließen, oder wenigstens den Streit vorläufig zu betragen. Die Friedensverhandlungen sollen noch in der Nacht, da angeblich das Bescheid von den italienischen Torpedobooten stattfand, eingeleitet worden sein. Diese Nachricht rechtfertigt übrigens die Vermutung, daß die türkische Regierung, die auf dem Gipfel der Schwierigkeiten angelangt, unbedingt eines äußeren Erfolges bedürfte, um die Dardanellenports einige Kanonenboote lösen ließ, und kann die Hoffnung von dem abgesehenen italienischen Überfall in die Welt setzen, um den Frieden im Innern herzustellen. Ist dieses einmal gelungen, so hat man entschieden eine feste Grundlage für die

Friedensverhandlungen mit Italien

gewonnen. Vielleicht war das überhaupt der

Zweck der aufsehenerregenden Meldung; wenn es schließlich auch immerhin merkwürdig erscheint, daß die italienische Regierung, von dem Kampfe am Eingang der Dardanellen nichts weiß. Sie leugnet also nicht direkt die Möglichkeit eines solchen Erfolges. Wie dem aber auch sei, mögen die Schiffe zwischen Italien und den türkischen Kanonen in der dunklen Sommernacht abgeben sein, sie werden den Gang der Friedensverhandlungen, die seit einigen Tagen ungestört hinter den Kulissen stattfinden, sicherlich entscheidend beeinflussen. Wenn sie aber das türkische Volk überzeugt haben, daß allein die Feindschaft und innere Geschlossenheit eines Volkes äußere Gefahren abwehren oder einen Friedensschluß günstig beeinflussen können, haben sie ihren Zweck erfüllt. M. A. D.

Nach einem italienischen amtlichen Bericht

haben zwar fünf Torpedoboote eine ziemlich eingehende Erkundungsfahrt in die Dardanellen unternommen, doch konnten sie sich, als sie sich von der Unmöglichkeit weiter vorzubringen überzeugt hatten, unbeschädigt zurückziehen. Ein weiterer, von dem Kommandanten des Mittelmeerflottenkommandos herkommender Bericht bezeugt gegenüber, daß die Torpedoboote bei der Rückfahrt leicht beschädigt wurden. Diese unbestimmte Angabe verborgt offenbar mehr, als sie bekannt gibt.

Der neue deutsche Luftschiffzerstörer.

HP Die russischen Hauptleute Kostomiloff und Nikoloff, gegen die jetzt ein Verfahren wegen Spionage eingeleitet, hatten nach der gegen sie erhobenen Anklage die Absicht, die Geheimnisse des neuen deutschen Luftschiffzerstörers zu erlangen. Es dürfte daher von Interesse sein, über dieses Geschick, das gegenwärtig als das beste ermittelnde zu betrachten ist, nähere Einzelheiten zu hören: Das Erprobungs-Luftschiffgeschütz, das auf ein Halbpanzer-Auto montiert wird, ist eine fünf-Zentimeter-Schnellfeuerkanone. Das Geschütz wiegt bei der höchsten Aufhebung des Rohres von 70 Grad 3720 Meter hoch, also in eine Höhe, die vorläufig noch lange nicht als die

Durchschnittshöhe der Flugzeuge

gesehen kann, wenn auch die Höchstleistungen viele Höhe bereits um einiges übersteigen. Bei 45 Grad Erhebung erreicht das Geschütz die größte Schußweite, nämlich 7800 Meter. — Es wird sich nicht empfehlen, das Feuer auf Luftfahrzeuge schon bei sehr großen Entfernungen zu eröffnen, da der Schuß noch nicht immer genug ist, um man inselgefallen keine Stellung unangriffsfähig durch erkundende Flieger verrät. Köhlt man den Flieger dagegen näher herankommen, so vergrößert sich die Aussicht, ihn durch einige gutgezielte Schüsse herunterzujuchen. Hauptbedingung ist natürlich, daß die Leichtigkeit

die Möglichkeit

des Abnehmens

des Abnehmens geschieht bei einem Gewichte mit 20 allen Seiten, so daß 20 bis 25 Schuß in ist. Bei dem neuesten nicht, auch sehr schnell zu treffen, noch bei 20 das Geschütz, eine Feuerkanone, läßt durch ein wirksameres Zielabweichungen des Geschützes, daß das Ziel der Feuerstellung, kann. Der Verschiebung, er öffnet, ist die Distanzrichtung des Erprobungsweins, der Höhenlage des Zielumschiff. Auch die Entfernung wird

Entfernung

den der Ziele zu erreichen, auf dem Luftweg, der Fernbedienung der Witterung, wobei gleichzeitiger das Geschütz nicht Scheibe angeben und richtungen führt der in dem bequemen Stand zu wechseln, auf dem die Distanzrichtung gleich diesem Geschütz ist

30 Schuß in der Minute erreicht werden, die hohe Anfangsgeschwindigkeit von 670 Metern in der Sekunde trägt das Geschütz elf Kilometer weit und macht es besonders befähigt, gegen die schnellfahrenden Flugzeuge und Luftschiffe benutzbar zu werden, da es bei 75 Grad Erhebung 7 Kilometer hoch trägt. Der 50- bis 60erige Benzinverbrauch, der mit neuen Einrichtungen versehen ist, macht es möglich, trotz der sehr reichlichen Munitionsausstattung von 150 Schuß, den Flugzeugen und Luftschiffen mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometern zu folgen und große Zielgruppen zu überwinden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Nachricht, Kaiser Wilhelm habe die Nordlandreise unterbrochen, entspricht nicht den Tatsachen. Der Monarch wird, wie festgelegt, bis zum 7. August in den nördlichen Gebirgsorten bleiben.

* Kaiser Wilhelm trifft am 22. August zu fernerem Urlaub in Gomburg b. d. E.

* Prinzessin Luise von Preußen, die Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des jüngsten Sohnes des verstorbenen Prinzen Albrecht, ist in Schloß Garmisch in Schließen von einer Prinzessin entbunden worden.

* Im Gegensatz zu Bayern, wo die Abgeordnetenkammer die Vottergemeinschaft mit Preußen jetzt endlich abgelehnt hat, ist man in Württemberg mit der neuen württembergischen Reichstagskammer recht zufrieden. Die Zahl der Wote, die bis zur Zählung der ersten Hälfte verlaufen wurden, ist wesentlich größer, als man ursprünglich erwartet hatte. Es wurden mit über 10 000 Wote bis zum ersten Zählungsakt, den 10. Juli, abgelehnt. Was die zweite Hälfte anlangt, hat die Württembergische Kammer bei der erstmaligen Zählung abgelehnt. Die beiden zweigeteilten Gemine von je 30 000 Wote kamen nämlich nach Württemberg, und zwar einer nach Stuttgart und einer nach Gelsingen. Nach Stuttgart kam außerdem noch ein Gemine von 10 000 Wote.

* Die Regierung von Schwabburg-Audoltsberg hat ohne verfassungsmäßige Zustimmung des Landtages die Überweisung einer Steuererhöhung in Höhe von acht Prozent des Gehalts an sämtliche Staatsbeamten und Volksschullehrer des Landes für das laufende Jahr verfügt. Sie erfordert einen Aufwand von rund 130 000 Mark. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Maßnahme der Regierung zu einem Konflikt mit der sozialdemokratischen Mehrheit des Landtages führen, da die verfassungsmäßige in solchen Fällen erforderliche nachträgliche Genehmigung durch den Landtag ausgetauscht ist; denn die Mehrheit des Landtages erklärt sich grundsätzlich gegen einzelne Bestimmungen der Verordnung.

ten für die in werden n und Orsk werden die für die Ausgung soll die hermsbürgerlich bekannteste der Verm 1. Januar Aufnahme

lebhafte Ausmihandlungsummitgetzten Regierungsbefehlen jeder gehalten nicht Zuhilfenahme der Regierung der öffentl, wo eher Geben lie, auf die Anstalten man behaupten, den Auswärtigen Beamten die Rechte mit auch Wöbste zu

und die die Absicht hat, auf London zu marschieren. An den Wandern, die die größten Armeen einander feind werden, die jemals in England stattgefunden haben, werden 80 000 Mann teilnehmen. — Im Interesse des Verkehrs zwischen Deutschland und England läge es, wenn die deutsche Angriffsarmee zurückgeschlagen würde. Dann haben die Decker jenseits des Kanals wenigstens ein Weiches Blute.

Schwiz.

* Die deutsch-französische Grenzkommission, die seit Mitte Juni in Bern getagt hat, um die Ausführung des deutsch-französischen Konventionsabkommens vom 4. November 1911 in die Wege zu leiten, hat jetzt ihre Arbeiten, die für beide Teile einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen haben, beendet. Ihr nächster Zweck hat darin bestanden, die technische Tätigkeit der am Ort und Stelle zu entlassenden Abgrenzungskommission vorzubereiten. Sodann sollte eine Vereinbarung über die Bedingungen und Zeitpunkt für die Übergabe der Gebiete, die abzutreten sind, getroffen werden. Der Schweizer Bundesrat veranlaßte für die Unterhändler ein Festmahl.

Rußland.

* Es wird jetzt auch an amtlicher Stelle in Petersburg ausgegeben, daß der Besuch des ehemaligen japanischen Ministerpräsidenten Natamura in der russischen Hauptstadt den Zweck habe, einen russisch-japanischen Vertrag über Ostasien zum Abschluß zu bringen.

Torpedoboot „G 110“ vom Linienhiff „Hessen“ gerammt.

Zu dem schweren Unfall, der sich bei den Vorkriegsmanövern in der Nähe der Insel Helgoland in der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. ereignet hat, wird folgende halbamtliche Darstellung veröffentlicht: Bei Manövern mit abgeteilteten Häusern geriet das Torpedoboot „G 110“ vor dem Bug des Linienhiffes „Hessen“. Das Linienhiff rammt das Torpedoboot in der Nähe des hinteren Turmes und schneidet das Gintersteil ab. Der Vordertrieb des Linienhiffes drang in die Deckungskehle und löste drei Mann: einen Maschinenführer, einen Matrosen und einen Gezeir. Von den zwölf Besatzungsmitgliedern des Torpedobootes starben drei nach Wafte. Der Matrosenführer und einer von den beiden andern Gezeirten hatten sich zur Flucht begeben und schienen, als das Linienhiff sie traf.

Das Torpedoboot begann sofort zu sinken.

Da man annehmen mußte, daß das Sinken sehr schnell vor sich gehen würde, sprang der größte Teil der Besatzung über Bord, es wurden jedoch alle gerettet. Die Offiziere des Schiffes konnten von ihren eigenen Schuten, die im Gintersteil in ihren Köben lagen, nicht retten. Die Torpedoboot „G 108“, „G 109“ und „G 194“ nahmen das beschädigte Boot, dessen Gintersteil bis zum hinteren Kommandoturm unter Wasser lag, ins Schlepp und brachten es nach Kiel. Das Linienhiff „Hessen“ wurde bei dem Zusammenstoß nicht beschädigt. — Das Torpedoboot „G 110“ gehört zu den älteren Torpedobootstypen seiner Art. Es ist 1901 auf der Germaniawerft von Stapel gelaufen, besitzt eine Wasserdrängung von 400 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 27 Knoten. Seine Armierung besteht aus drei 5-Zentimeter-Schnellfeuer-Geschützen, zwei Maschinengetrieben und drei Torpedorohr-Lancierohren.

Die wilden Stimmrechtlerinnen in London.

Die Grundstange hat offenbar auf die ohnehin temperamentvollen englischen Stimmrechtlerinnen unangenehm eingewirkt, wenigstens läßt die Mut, mit der sie sich auf die Minister stellen, darauf schließen. Als in Dublin der Ministerpräsident Asquith, der dort eine Rede über die irische Selbstverwaltung halten wollte, mit seiner Gemahlin und dem irischen Abgeordneten Redmond in einem Wagen durch die Straßen der Stadt fuhr, wurde von einer jungen Frau ein Dornbusch nach ihm geworfen, das zwischen ihm und Redmond im Wagen zu Boden fiel. Asquith blieb unverletzt, während Redmond am Ohr verletzt wurde und ziemlich hart blutete.

Später wurde im königlichen Theater gegen Ende der Vorkellung der Versuch gemacht, das Theater in Brand zu stecken. Aus einer Kugel kam plötzlich ein mit Petroleum getränkter und lichterloh brennender Stuhl geflogen, der

